



AFRIKA UND ÜBERSEE

Trilingual Journal of African Languages and Cultures
Revue trilingue des langues et cultures africaines
Dreisprachige Zeitschrift für afrikanische Sprachen und Kulturen
Volume 98

In memoriam Norbert Cyffer (1943–2025)

Ludwig Gerhardt
University of Hamburg
l.gerhardt@wtnet.de

DOI: 10.15460/auue.2025.98.1.431

Obituary
Submitted: 12.07.2025
Published: 05.09.2025

Recommended citation:
Gerhardt, Ludwig 2025. In memoriam Norbert Cyffer
(1943–2025). *Afrika und Übersee* 98. 290–293.

Licence: © Ludwig Gerhardt. This article is licensed under the Creative Commons
Attribution 4.0 International License.



Hosted by Hamburg University Press

In memoriam Norbert Cyffer (1943–2025)

Der Tod Norbert Cyffers am 12. März 2025 kam gänzlich unerwartet für die afrikanistische Community und als ein verstörender Schock für seine persönlichen Freunde. Der Tod riss einen bis zum Ende produktiven Wissenschaftler aus einem erfolgreichen Leben, das, wie die zahlreichen Nachrufe im Internet zeigen, national und international durch fachliche Anerkennung und enge persönliche Beziehungen gekennzeichnet war.

Geboren wurde Norbert Cyffer am 16. Mai 1943 in Dortmund. Den „ruhrpöttischen“ Dialekteinschlag in seiner Sprache konnte er trotz der langen Zeit, die er in Österreich gelebt hat, nie ganz verleugnen. Nach dem Abitur und einem Kurzausflug in die Soziologie an der Universität Kiel kam er 1965 nach Hamburg, um hier Afrikanistik zu studieren. Es ist vielleicht hilfreich, etwas näher auf diese Ära einzugehen, die sie die Afrikanisten ihrer Zeit nachhaltig geprägt hat, gerade weil die Afrikanistik damals ziemlich anders war, als sie es heute ist. Damals wurde in Hamburg das Vorlesungsgebäude mehrfach in einem Semester geräumt, weil Bombendrohungen von verirrten Linksgruppen eingegangen waren. Sit-ins und Go-ins waren an der Tagesordnung, Vorlesungen wurden gestört, kurz: die alte bundesdeutsche, auch universitäre, Ordnung wurde von studentischer Seite heftig in Frage gestellt. Erstaunlicherweise fand kaum etwas von alledem in der Hamburger Afrikanistik statt, die zu der Zeit das Musterbeispiel eines sogenannten Orchideenfachs war – unter anderem dadurch gekennzeichnet, dass man sich in einer fast studentenfreien Zone befand, in der das gleichzeitige Erscheinen zweier ernsthaft interessierter Studenten – Cyffer war zusammen mit Ekkehard Wolff im 11. Stock des sogenannten Philosphenturmes aufgetaucht – eine Sensation darstellte, die den Seminardirektor Prof. Lukas veranlasste, von den neuen Studenten als von „Castor und Pollux“ zu sprechen.

Die kleine Zahl von Studenten (Studentinnen gab es noch nicht, das änderte sich erst, als Heide (Reboul-)Mirt, Veronika Six und Theda Schumann ihr Afrikanistik-Studium in Hamburg begannen) führte dazu, dass alle schon sehr früh in die Forschungsarbeit von Prof. Lukas mit einbezogen wurden. Da Lukas großen Wert darauf legte, dass alle seine Studenten nicht nur in der Zeit, in der er im Institut anwesend war, sich auch dort aufhielten, fanden sich diese

automatisch in einer engen Gemeinschaft wieder, die sie auch über das Fachliche hinaus zusammenband, und in der jeder seinen eigenen Arbeitsraum im Seminar hatte. Lukas verteilte unter ihnen Aufgaben aus seinen verschiedenen, weit gestreuten Interessensgebieten. Cyffer fielen das Kanuri und die saharanischen Sprachen zu – eine Lukassche Entscheidung, die Cyffers weiteren Lebensweg bestimmt hat. Lukas übertrug ihm die Bearbeitung der Syntax dieser Sprache, eines Bereiches, dem er in seinem eigenen grundlegenden Buch „A study of the Kanuri language“ (1937) ganze 16 Seiten gewidmet hatte. Und Cyffer lieferte: Seine Dissertation trug den Titel „Syntax des Kanuri“ (1973, publiziert 1974). Er hatte für sie umfangreiche Feldforschung in Maiduguri durchführen können, was für Hamburger Verhältnisse ungewöhnlich war. Bis dahin musste sich der Doktorand erst seine Sporen mit seiner Dissertation verdienen, bevor er „hinaus“ ins Feld reisen durfte.

Mit der fertigen Dissertation und seinen Afrika-Erfahrungen im Hintergrund konnte Cyffer seine Forschungen am Kanuri 1974 bis 1981 im Sprachgebiet des Kanuri fortsetzen. Er bekam eine Stelle an der Ahmadu Bello Universität in Zaria, an deren Dependance in Kano und dann an deren Zweig in Maiduguri, bevor auch Maiduguri seine eigene Universität bekam. Cyffers Haus in Maiduguri wurde zum logistischen Stütz- und sozialen Mittelpunkt aller Hamburger Afrikanisten, die ihren Forschungen in Nordnigeria nachgingen, nicht zu vergessen die Abende im Maiduguri Social Club. Jahrelang haben wir über eine Notiz am dortigen Schwarzen Brett amüsiert: „Committee lost, sentimental value only“.

Cyffer arbeitete in Maiduguri zusammen mit John Hutchison an der Standardisierung der Orthographie des Kanuri, einem Projekt, das die Zusammenarbeit mit den muttersprachlichen Autoritäten dieser Sprache zwingend voraussetzte und ein großes Maß an Takt und Einfühlungsvermögen erforderte. Wie sehr er dabei Respekt und Anerkennung der traditionellen Elite gewann, zeigt sich darin, dass er den traditionellen Ehrentitel „Shettima Luggama Kanuribe“¹ durch den Shehu von Borno (2005) verliehen bekam, die erste derartige Verleihung an einen Europäer. Die Schaffung der Kanuri-Orthographie und deren Einführung in den Kanuri Grundschulunterricht ist ein dauerndes Verdienst, das durch ein

1 Cyffer & Hutchison (1990: 161): „*Shettima Kanuribe* Honorary title given to a learned *malam* or outstanding people.“

Kanuri-Wörterbuch (1990) und eine große Grammatik (2023) an Bedeutung und Nachhaltigkeit gewann. Zusätzlich arbeitete Cyffer in deutscher Afrikanistik-Tradition sprachvergleichend am Kanuri. Innerhalb der saharanischen Sprachfamilie erregten besonders die verschiedenen Verbalklassen seine Aufmerksamkeit, weil deren Zahl in den einzelnen Idiomen differierte, und es möglich schien, nachzuvollziehen, wie es zu dieser Situation gekommen war. Cyffer erarbeitete in Verfolgung der Arbeiten von Lukas ein Modell, das zeigte, wie die Entwicklung in den einzelnen Sprachen verlaufen sein könnte.

Parallel zu den rein sprachwissenschaftlichen Fragen beschäftigte Cyffer sich, ausgehend von der Sprachsituation in Nigeria, intensiv mit Fragen der Sprachsoziologie und Sprachpolitik, einem Feld, das er als zu wichtig erachtete, um es allein der Politik zu überlassen. Immer wieder betonte er die Möglichkeiten, die sich in der Verwendung der Muttersprachen in der allgemeinen Bildung boten. Er vermochte auf diese Weise, in seiner Arbeit Sprachwissenschaft und die Anwendung ihrer Ergebnisse in der Praxis in beispielhafter Weise zu vereinen.

Nach sieben Jahren Forschungs- und Lehrtätigkeit in Nigeria erhielt Cyffer 1982 den Ruf auf die Professur für Afrikanische Philologie an der Universität Mainz und 1994 den Ruf auf das Ordinariat für afrikanistische Sprachwissenschaft an der Universität Wien, das er bis zu seiner Emeritierung mit viel Engagement innehatte. Im Rahmen dieser Tätigkeiten lag ihm die akademische Lehre besonders am Herzen. Die zahlreichen Reaktionen auf die Nachricht von Cyffers Tode, gerade von ehemaligen Schülern aus dem Kanuri-Sprachraum, zeigen, wie erfolgreich seine Tätigkeit auf diesem Gebiet war.

Die früheren Hamburger Afrikanistik-Kommilitonen schlugen nach Abschluss ihrer Studienzzeit sowohl fachlich wie auch räumlich getrennte Lebenswege ein. Dennoch erwies sich diese Zeit als ein Band, das sie über die Jahrzehnte zusammen gehalten hat. Immer wieder traf man sich bei Konferenzen, Afrikanistentagen, Kolloquien und Workshops und konnte dort die alten Verbindungen wieder aufnehmen und fortführen. Von nun an wird Cyffer bei diesen Gelegenheiten fehlen. Wir werden ihn sehr vermissen.

Unser Mitgefühl gilt seiner Frau Marita.

Ludwig Gerhardt

Bibliographie

- Cyffer, Norbert. 1974. *Syntax des Kanuri: Dialekt von Yerwa (Maiduguri)*. Hamburg: Buske.
- Cyffer, Norbert & John Hutchison (eds). 1990. *Dictionary of the Kanuri Language*. Dordrecht & Maiduguri: Foris.
- Cyffer, Norbert & Shettima Umara Bulakarima. 2023. *Reference grammar of Kanuri (Nigeria)*. Köln: Rüdiger Köppe Verlag.
- Lukas, Johannes. 1937. *A study of the Kanuri language: Grammar and vocabulary*. London: Oxford University Press.